

LAUDATIO
für
Daniel Reisner

anlässlich der Verleihung des Kulturförderpreises der Stadt Pfaffenhofen an der Ilm
am 1. Dezember 2017

Was für ein Tag im Leben eines jungen Musikfreundes! Und wir alle, werte Gäste, wir alle dürfen mit dabei sein und uns freuen mit dem Kulturförderpreisträger des Jahres 2017: **Daniel Reisner!**

Seien Sie alle herzlich willkommen! Ich begrüße die Familie Reisner, ich darf die Wegbegleiter und Musiklehrer Daniels begrüßen, auch die Vertreter der Politik, an der Spitze Bürgermeister Thomas Herker, alle anwesenden Vereinsabteilungen, die Freunde aus der Stadtkapelle, und...und...und...

Keiner will dem Ereignis fern bleiben und keiner lässt es sich nehmen, dem Preisträger die Ehre zu erweisen. Das ist schön und gut so.

Seit 1993, als mit Max Hanft erstmals ein Preisträger gekürt wurde, durften sich insgesamt 23 junge Kulturschaffende in das Goldene Buch der Stadt Pfaffenhofen an der Ilm eintragen. Daniel Reisner ist der 24. Im Gegensatz zu den Preisträgern der letzten Jahre, die sich jeweils dafür entschieden hatten, ihr künstlerisches Talent ganz dafür einzusetzen, den Lebensunterhalt mit Kunst zu verdienen, oder kurz gesagt, die berufsmäßige Künstler werden wollten oder bereits sind, im Gegensatz dazu führt Daniel Reisner ein interessantes Doppelleben:

Er übt einen sogenannten bürgerlichen Beruf aus und verdient wesentliche Teile seines Lebensunterhalts im Augenblick als Bauzeichner bei der Fa. Wipfler. (Auch an Sie übrigens ein herzliches Grüßgott!). Doch die Kunst, bei Daniel also die Musik, kommt nicht zu kurz, trägt zum Lebensunterhalt mit bei, und ist doch in erster Linie ein Ausgleich, ein Freudenspender.

Doch jetzt wird es schwierig, denn auch sein bürgerlicher Beruf macht ihm ungeheuer viel Freude, ist keine Last, ganz im Gegenteil! Was tun also mit einem Menschen, dem auch „die Arbeit“ (in Anführungszeichen) Freude macht? Die Antwort müssen wir uns nicht unbedingt geben, aber eine zweite Frage, eine drängendere Frage, stellt sich:

Was ist überhaupt ein bürgerlicher Beruf? Und weiter noch: Brauchen wir überhaupt die Unterscheidung Bürgerlicher Beruf und Künstler? Hat diese formelhafte Begriffsverwendung nicht etwas Diskriminierendes, ja fast Beleidigendes, suggeriert sie doch, dass Künstler-Sein und Bürger-Sein nicht zusammenpassen.

Liebe Gäste, es passt zusammen, und Du, lieber Daniel, bist der beste Beweis!

In meinem Berufsleben – ich hatte ja auch einmal einen bürgerlichen Beruf, bevor ich wieder Kommunalpolitiker wurde – war mir immer wichtig, Jugendlichen zu vermitteln, dass sie tolle Fähigkeiten, die sie in Musik, in Kunst oder auch im Sport sich angeeignet hatten, nicht einfach aufgeben, wenn sie das Gefühl haben sollten, dass Examen, Berufstermine oder Geldverdienen das von ihnen verlangen würden. Nein, keinesfalls, denn sonst würden sie einäugig und kastriert durchs Leben torkeln und – die sogenannten „wichtigen“ Dinge des Lebens würden deswegen nicht leichter fallen. Im Gegenteil.

Daniel macht es in bewundernswerter Weise richtig:

Als ich ihn vor ein paar Tagen an seiner Heimatadresse in Haimpertshofen besucht habe und ein hochinteressantes Gespräch mit ihm führen durfte, da saß man einem kraftstrotzenden jungen Mann gegenüber, der alles unter einen Hut zu bringen schien, der notfalls den Schlaf opfert, aber dann doch noch Kraft zum Fußballspielen hat. Einer, der – wie vor 2 Wochen geschehen – am Vormittag noch seinen Schreibtisch im Büro in Ordnung bringt, sich am Nachmittag noch um die Jugendstadtkapelle kümmert und

vom Jugend-Konzert direkt zum Flughafen düst, weil er vor der Preisverleihung am heutigen Tag erst noch mit der Freundin zwei Wochen in Urlaub fliegen will. Sie sehen, es klappt: Er ist wieder rechtzeitig zu Hause! Und Daniel hat zusätzliches Glück: Seine Freundin – ihr ein spezielles Grüßgott“! - versteht ihn nicht nur, nein, sie unterstützt ihn, hält ihm den Rücken frei, weiß, welche Passion Musikmachen bedeutet, denn sie ist selbst sehr, sehr engagiert. Bravo und Danke an sie!

Ich erwähnte gerade die Jugendarbeit bei der Stadtkapelle, aber dazu, liebe Gäste, muss ich Ihnen ein paar Dinge der Reihe nach erzählen. Was macht Daniel im Musikbereich alles und wie ging es los bei ihm?: Ganz brav ging er den Weg vieler Musikbegabter in unserer Stadt: Er machte Bekanntschaft mit der Städtischen Musikschule, nutzte das tolle Musikangebot der Realschule, lernte alle Formationen der Stadtkapelle kennen. Es war für ihn selbstverständlich und normal, den Spielmannszug der Kleinen, das Juniororchester, die Jugendstadtkapelle und schließlich das Große Orchester der Stadtkapelle durchzuziehen. Und überall war er eine geschätzte Stütze, zuverlässig im doppelten Sinne: Er war regelmäßig und pünktlich da – und – er traf die richtigen Töne! Das geht nicht automatisch. Auch nicht bei einem Talent wie Daniel. Üben, üben, üben, das ist das Schicksal eines jeden, der ein Instrument erlernen will, und deshalb ist das Lernen eines Musikinstrumentes auch so eine gute Schule fürs Leben. Wer hier nicht aufgibt, der gibt auch anderswo nicht so leicht auf!

Unterstützung von Klein auf hatte Daniel durch die Eltern. Da beide Eltern nicht nur mit sich selbst, sondern auch mit der Musik verheiratet waren, ergab sich alles wie von selbst. Und da die Trommeln die Heimat der Eltern waren, war auch Daniels erstes Instrument fast automatisch die Trommel. „Ich habe ein Trommler-Gen“ verriet mir Daniel vor kurzem, und so war er letztlich am Drum Set, am kompletten Schlagwerk, an Pauken, und auch am Xylophon aktiv. Mit den Pauken war das Erlernen des Bassschlüssels verbunden, mit dem Xylophon kam der Violinschlüssel, und allmählich wurde aus dem ursprünglichen Trommler Daniel ein echter Melodienerzeuger.

Blasinstrumente sind für Melodien glänzend geeignet, und Daniel landete bei der Posaune. Auwi Geyer motivierte ihn und half bei temporärer jugendlicher Faulheit dem Zögling immer mal auf die Sprünge. Und der Fleiß nahm kontinuierlich zu, weil die Ergebnisse immer mehr motivierten. Eine tolle Spirale nach oben!

Dabei bleibt Daniel bis zum heutigen Tag bescheiden: „Ich profitierte von vielen glücklichen Zufällen“, erzählte er, „viele Chancen ergaben sich aus dem Augenblick und ich war immer bereit, die Chancen anzunehmen!“ Ein großer Satz!

Der Weg zur Posaune war so eine Chance, und Daniel ergriff sie, Da konnte er noch nicht wissen, dass er Jahre später, nämlich 2015, im Wettbewerb „Jugend musiziert“, die tollen Preise gerade mit der Posaune einfahren würde, hatte er doch 2011 noch im Regionalwettbewerb am Drum-Set eine Auszeichnung bekommen. Unglaublich!

Pfaffenhofener Lehrer – und das darf ich hier durchaus mit Stolz und Dankbarkeit sagen, waren in hohem Maße am Werdegang beteiligt. Ob das Auwi Geyer oder Elmar Schröck im Bereich der Posaune waren, oder ob es zum Beispiel Arno Haselsteiner im Bereich Schlagzeug war. Nicht zu vergessen, so ermahnt mich Daniel höchstpersönlich: „Die kleine Trommel hab ich als kleiner Bub im Spielmannszug der Stadtkapelle bei Anton Hirschberger sen. gelernt!“ Daniel sagt es voller Dankbarkeit, und diesen Dank an alle Beteiligten möchte ich an dieser Stellen gerne weiter geben!

Lassen Sie mir, werte Gäste, noch eine Episode aus der „Zufallskarriere“ des Daniel Reisner erzählen: 2011 wird Dieter Pöll, Schlagzeuger der Bayerischen Staatsoper, auf Daniel aufmerksam und heuert ihn für ein Vorspiel an – doch es stellt sich heraus, dass die Formation „Attacca“, also das Jugendorchester der Bayerischen Staatsoper, einen Posaunisten dringender brauchen würde. Was macht Daniel? Nein, er zieht sich nicht zurück, sondern übt und übt und bestreitet erfolgreich ein Probespiel auf der Posaune. Jetzt darf er die dritte Posaune spielen. Doch würde das Spiel wegen des geforderten Tonumfanges mit einer Bassposaune besser gehen. Die Tenorposaune ist nämlich für tiefe Töne zu anstrengend. Daniel hat eine Bilderbuchmama, und die hilft natürlich: In Freiburg besorgt sie ihm eine gebrauchte Bassposaune, die nur noch die Hälfte kostete. Was heißt hier „die Hälfte“ - das waren immerhin noch 4000 Euro. Aber diese Investition machte sich bekanntlich bezahlt.

Die Mama ermunterte ihn auch, vor 3 Jahren an einer 12-tägigen Orchesterfahrt nach London teilzunehmen, wo sich im Rahmen von BISOOC 5 Konzerte in England stattfanden.

[Zum Begriff eine Erklärung: BISYOC ist ein Europäisches interkulturelles Jugendsymphonieorchester mit Jugendlichen zwischen 16 und 25 aus ganz Europa].

Und wieder war Daniel – wie bei fast allen Aktivitäten – der Jüngste. Und immer öfter wird Daniel nachgefragt, die Liste seiner derzeitigen Aktivitäten wäre ein Extra-Referat wert, das möchte ich Ihnen ersparen. Nur so viel: Daniel spielt mit den Dachauer Ludwig-Thoma-Musikanten im Bräuroslzelt auf dem Oktoberfest, man kann ihn am Schlagzeug, an der Tenor-Posaune, an der Bass-Posaune oder am Tenorhorn einsetzen, neuerdings nimmt er noch Gesangsunterricht und ist als Frontman gefragt. Nach Oktoberfestauftritten wechselt er plötzlich und spielt klassische Musik, z.B. bei Attacca, dann wirkt er bei einem Musical mit, und dann bei verschiedenen Show-Kapellen, und schließlich landet er immer und immer wieder bei der Stadtkapelle Pfaffenhofen. Allerdings: in erster Linie als Schlagzeuger bei der Big Band und – man höre und staune: Seit 5 Jahren bereits ist Daniel erster Jugendleiter der Stadtkapelle und reicht sein Wissen weiter und motiviert – mit Erfolg – den Nachwuchs.

Und dies bedarf, nicht zuletzt von politischer Seite an dieser Stelle, einer besonderen Würdigung: Wer so Tolles in jungen Jahren schafft und sich noch die Zeit nimmt, für Jugendliche da zu sein und sie zu fördern, der wird selber zum Vorbild.

Und dieser Vorbild-Charakter ist eine zusätzliche Qualifikation für einen Preisträger.

Und deshalb sage ich mit voller Überzeugung:

Daniel Reisner ist ein würdiger Preisträger; er hat den Kulturförderpreis der Stadt Pfaffenhofen 2017 verdient.

Alles, alles Gute, Daniel!

Peter Feßl